

A man and a woman in formal attire are shown in profile, looking at each other. The man is on the left, wearing a dark suit, light blue shirt, and dark tie. The woman is on the right, wearing a black sequined dress. The background is dark with ornate gold-colored decorative elements. The overall mood is romantic and sophisticated.

GRACE C. STONE

European Mafia

Sammelband

GRACE C. STONE

European

MAFIA

SAMMELBAND 1

Deutsche Erstausgabe März 2019
Copyright © Grace C. Stone
Umschlaggestaltung: Grace C. Stone
Buchsatz: Papyrus Autor
Korrektorat: Conny Egger, Angelique Wahl-Verzay, Bianca
Koss & Tina Karbe

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jegliche
Vervielfältigung und Verwertung, auch auszugsweise, ist nur
mit schriftlicher Zustimmung der Autorin zulässig.

Personen und Handlungen sind frei erfunden, etwaige
Ähnlichkeiten mit real existierenden Menschen sind rein
zufällig und nicht beabsichtigt.

Grace C. Stone
c/o S. Gräbener
Torstraße 11
37139 Adelebsen

E-Mail: grace.c.stone@gmail.com
Homepage: www.gracecstone.com

Facebook: www.facebook.com/author.grace.c.stone/

Instagram: www.instagram.com/grace.c.stone

SCOTTISH CLAIM

GRACE C. STONE

EUROPEAN MAFIA

Scottish

CLAIM

1. Kapitel Scottish Claim



Wenn ich diesen Auftrag tatsächlich bekommen würde, dann hätte ich für mindestens ein Jahr ausgesorgt. Da war mir auch der Ruf meiner Kunden egal.

Als Fiona Munro mich das erste Mal angerufen hatte, um zu fragen, ob ich Zeit für ein großes Projekt hätte, hatte ich kurz gezögert. Doch nun saß ich im Salon des Familienanwesens,

ihr und ihrer Mutter gegenüber, und konnte meine Begeisterung kaum noch verbergen.

»Ich gedenke im Juni in die Highlands zu fahren. Aber um in dem alten Kasten den Sommer zu überstehen, muss dringend so einiges getan werden. Die Handwerker kommen im März, sobald die Straßen wieder passierbar sind. Sie können allerdings gerne jederzeit hinfahren, um sich ein Bild zu machen. Noch liegt kaum Schnee und Sie dürften keine Schwierigkeiten haben«, erklärte die ältere Dame. Sie war mir, genau wie ihre Tochter, sofort sympathisch gewesen. Die beiden hatten vor einigen Wochen eine Freundin der Familie besucht, deren Haus ich neu eingerichtet hatte, und meine Arbeit hatte allem Anschein nach genau ihren Geschmack getroffen.

»Ist denn jemand vor Ort, der mich hineinlassen kann, wenn ich dort auftauche?«, fragte ich überrascht und Isobel lächelte mich freundlich an.

»Mein liebes Kind, selbstverständlich bekommen Sie von mir einen Schlüssel. Die Heizung ist alt, aber sie tut ihren Dienst und wenn Sie zusätzlich ein Feuer im Kamin machen, haben Sie es sicher schnell warm. Der Sicherungskasten befindet sich direkt neben der Tür. Fühlen Sie sich einfach wie zu Hause.«

»Das heißt, ich bin dort wirklich völlig allein?«, fragte ich verwundert nach. Das Vertrauen, welches sie offensichtlich in mich steckte, war rührend. In den seltensten Fällen brachten es meine Kunden über sich, mich allein in ihren Häusern zu lassen. Und dieses alte Herrenhaus reizte mich unglaublich. Genau solch ein Projekt hatte ich mir bereits während der Ausbildung erträumt.

»Sofern es Ihnen keine Angst macht, andernfalls dürfen Sie sich selbstverständlich einen Begleiter mitnehmen. Sind Sie verheiratet, mein Kind?«

Diese direkte Frage ließ mich schmunzeln. »Nein, Mrs. Munro, das bin ich nicht.«

»Aber Sie haben doch sicher einen Liebhaber? Eine junge hübsche Frau wie Sie.«

»Mom«, mischte sich Fiona von der Seite ein und schenkte mir ein entschuldigendes Lächeln.

»Das ist schon in Ordnung. Nein, es gibt auch keinen Liebhaber. Ich hatte eine lange Beziehung, die vor etwa einem Jahr in die Brüche ging, seither genieße ich mein Singleleben in vollen Zügen.«

Besonders genoss ich es, keine Vorschriften mehr gemacht zu bekommen, denn das hatte mich schier in den Wahnsinn getrieben.

»Recht haben Sie, wir Frauen kommen auch wunderbar ohne die Herren der Schöpfung klar. Die Männer allerdings brauchen uns, sonst verlieren sie schnell den Halt.«

Ich wusste, dass sie seit einigen Jahren Witwe war. Ihr Sohn Euan hatte das Familiengeschäft übernommen, während seine Schwester Fiona Jura studierte.

Die Familie war eine große Nummer im Waffenhandel. Da war es sicherlich von Vorteil, eine hauseigene Juristin zu haben.

»Nun denn, Sie sehen sich am besten alles genau an und überlegen, wie Sie das Schmuckstück aufpolieren können. Melden Sie sich einfach, wenn Sie zurück sind. Geld spielt keine Rolle, ich will es nur endlich gemütlich haben.« Mit diesen Worten erhob sich Isobel aus ihrem Sessel und strahlte mich herzlich an. »Ich freue mich schon sehr auf das Ergebnis.«

»Vielen Dank, für die großartige Chance. Ich werde gleich nächste Woche aufbrechen.«

»Nehmen Sie bitte genügend Vorräte mit und rechnen Sie nicht damit, dass Ihr Telefon funktioniert, der Empfang da oben ist eine Katastrophe«, sagte Fiona und begleitete mich noch bis zur Tür.

»Oh, das werde ich sehr genießen«, entgegnete ich ihr und das war die Wahrheit. Ich konnte es kaum erwarten, in mein

Auto zu steigen und loszufahren. Die Arbeit würde mir sicher guttun, und die Einsamkeit ebenfalls, denn ich musste mir dringend über einige Dinge klar werden.

»Sie freuen sich wirklich auf diesen Ausflug«, stellte Fiona fest und lächelte mich an, während wir zur Eingangstür gingen. »Im Sommer bin ich auch gerne in den Highlands, doch im Winter bevorzuge ich die wärmeren Gefilde.«

»Fahren Sie weg?«, fragte ich neugierig und sie nickte.

»Ich habe seit Neuestem eine kleine Finca auf Mallorca. Dort werde ich dieses Jahr überwintern, und ich kann es kaum erwarten«, schwärmte sie. »Wenn Sie bei Mom fertig sind, würde ich mich freuen, Ihnen das Haus zu zeigen.«

»Das klingt nach einer tollen Idee. Der Sommer ist noch nicht verplant.«

Offensichtlich war ich dabei mir endlich einen Namen zu machen. Diese Familie war ein absoluter Glücksfall.

2. Kapitel Scottish Claim



Der Schmerz nahm mir den Atem. Der verdammte Bastard hatte es tatsächlich gewagt, auf mich zu schießen.

Nur gut, dass ich auf Malcolm gehört hatte und ein Team zur Übergabe mitgenommen hatte. Diese ganze Sache hatte regelrecht nach einer Falle gestunken. Alleine, dass Martinez so kurzfristig bei mir wegen einer Waffenlieferung angefragt hatte, war schon nicht kosher gewesen, da wir uns erst vor

wenigen Wochen böse zerstritten hatten. Dass er sich dann auch noch im Hafen von Inverness mit mir treffen wollte, stank zehn Meilen gegen den Wind.

Malcolm brachte mich mühsam aus der Schusslinie, denn obwohl es nur ein Streifschuss an der Schulter war, konnte ich trotz Adrenalinrausch nicht mal daran denken, mit dem verletzten Arm eine Waffe zu halten. Dennoch wehrte ich mich gegen meinen Freund.

»Ich mach den Mistkerl kalt«, schrie ich wutentbrannt, während ich ins Auto geschoben wurde.

»Das darfst du gerne tun, aber nicht heute. Ich bring dich jetzt erstmal hier weg«, entgegnete Malcolm und startete den Wagen. »Die Jungs haben die Situation im Griff. Martinez ist längst über alle Berge und wir brauchen beim besten Willen nicht noch mehr Aufmerksamkeit. Der Spaß wird uns eine ganze Stange Geld kosten, damit sowohl die Presse, als auch die Bullen die Füße stillhalten«, seufzte er.

Ich kochte innerlich vor Wut. Das Auftauchen der Polizei vor wenigen Minuten war tatsächlich ein Problem. Daher war ich froh, als wir endlich aus der Stadt raus waren.

»Ich bringe dich jetzt zuerst zum Arzt und während der sich um deine Wunde kümmert, finde ich heraus, was los war.« Malcolm war so richtig angepisst, das merkte man schon an seinem Fahrstil.

»Junge, komm runter, so wie du fährst, haben wir gleich eine Polizei-Streife an uns kleben«, knurrte ich und presste mühsam ein altes Shirt auf die Wunde, das noch im Wagen gelegen hatte.

Nach einer halben Stunde erreichten wir das Haus eines befreundeten Arztes, der uns erwartete, denn ich hatte ihm eine Nachricht geschickt. In seinem Behandlungszimmer hatte er bereits alles vorbereitet und ich war nicht böse, als er die örtliche Betäubung durchführte und der Schmerz endlich nachließ. Natürlich hätte ich das niemals zugegeben, aber dieser Scheiß Kratzer war schmerzhafter als so manch andere Verletzung. Und ich hatte schon viele Erfahrungen sammeln dürfen, was das anging.

»Ich bin in spätestens zwei Stunden zurück«, sagte Malcolm zum Abschied und verschwand, während Brian mein Hemd aufschnitt und mir aus der schusssicheren Weste half.

»Die Kugel hat den Muskel verfehlt. Das wird schon wieder, aber du musst dich die nächsten Wochen zurücknehmen«, teilte er mir mit, nachdem die Wunde ordentlich genäht und verbunden war.

»Ich habe keine Zeit, mich auszukurieren. Der Mistkerl hat versucht, mich zu töten, dafür wird er bezahlen«, knurrte

ich, gerade als Malcolm zurückkam, der mich mit ernstem Gesichtsausdruck musterte.

»Die Bullen suchen dich. Martinez hat uns hingehängt und ist verschwunden. Es wird uns einiges kosten, das wieder in Ordnung zu bringen. Aber bis dahin solltest du untertauchen, wir dürfen nicht riskieren, dass sie dich wegsperren. Das wäre der Todesstoß für die Firma.«

Bei seinen Worten kochte die Wut in mir erneut hoch.

»Ich werde mich ganz sicher nicht verkriechen, wie ein feiger Hund.«

»Doch, genau das wirst du. Ich war einkaufen und werde dich jetzt ins Landhaus deiner Mutter bringen. Über den Winter ist dort niemand. Da bist du gut aufgehoben. Wenn man der Wettervorhersage glauben darf, ist spätestens in zwei Tagen jede Straße, die hoch führt, dicht.«

»Du willst mich ernsthaft in das Haus bringen und da festsetzen? Wenn es einmal schneit, komme ich für den Rest des Winters nicht mehr weg«, seufzte ich genervt. Klar hatte mein Freund recht mit dem, was er sagte. Ich musste verschwinden, aber doch nicht direkt ins Niemandsland. Ibiza klang für mich viel reizvoller als das alte Herrenhaus, besonders weil ich auf der Insel vermutlich auch den Spanier finden würde.

»Hör auf zu jammern. Ich habe schon deine Sachen aus der Wohnung mitgebracht. Wir müssen nur auf dem Weg noch ausreichend Lebensmittel besorgen«, sagte er und ich hätte ihm nur zu gerne sein selbstgefälliges Grinsen aus dem Gesicht geprügelt. »Na komm, schau nicht so. Sieh es als Urlaub, den hast du echt dringend nötig. Du könntest dich hinsetzen und deine Memoiren schreiben.«

»Du bist wie immer unschlagbar komisch. Aber so, wie es klingt, bleibt mir wohl nichts anderes übrig.« Während er gesprochen hatte, hatte ich in meinem Handy die neuesten Nachrichten abgerufen und unser Kontaktmann bei der Polizei riet mir ebenfalls, unterzutauchen.

»Fein. Dann lass uns einkaufen.«

3. Kapitel Scottish Claim



Als ich losfuhr, schneite es bereits und nach einem Blick auf meine Wetterapp war ich kurz versucht den Trip zu verschieben. Doch wie schlimm konnte es schon werden? In den letzten Jahren hatte es zwar geschneit, aber nie so sehr, dass die Straßen nicht mehr passierbar waren. Also ging ich noch kurz einkaufen, damit ich in der kommenden Woche

genug zu essen hatte, und machte mich dann auf den Weg in die Highlands.

Die Fahrt dauerte durch den nicht enden wollenden Schneefall deutlich länger als erwartet und als ich mich schließlich auf der einspurigen Straße den Berg hinauf quälte, war ich froh, so viel eingepackt zu haben. Ich konnte nur hoffen, dass das Wetter irgendwann umschlagen würde. Andernfalls dürfte ich hier sicher so bald nicht mehr wegkommen, geländetauglicher Wagen hin oder her, der würde mir vermutlich auch nicht helfen.

Die letzten Häuser hatte ich vor etwa einer Stunde gesehen und der Weg, inzwischen konnte ich das hier definitiv nicht mehr als Straße bezeichnen, führte immer weiter hinauf.

Als nach einer gefühlten Ewigkeit endlich ein gusseisernes Tor vor mir auftauchte, atmete ich erleichtert auf.

Das Haus war der absolute Hammer. Als Kind hatte ich immer davon geträumt, einmal in so einem alten Herrenhaus zu leben. Es war aus sandfarbenen Steinen erbaut worden, mit mehreren kleinen Türmchen an den Ecken und am leicht vorgezogenen Mittelteil.

Das alles hier war wie im Märchen. Der Schnee hüllte alles ein und das Haus wirkte wie ein verwünschtes Schloss mit

seinen dunklen Fenstern. Ich konnte es kaum erwarten sie zu sehen, wenn sie beleuchtet waren.

Sofort durchströmten mich Ideen, wie ich das Innere des Gebäudes gestalten könnte, um den ersten Eindruck zu unterstreichen.

Etwas abseits vom Haupthaus gab es alte Stallungen, von denen Fiona mir erzählt hatte. Hier parkte ich den Wagen, damit er nicht völlig eingeschneit wurde, und ging anschließend zurück.

Der Sicherungskasten befand sich wie angekündigt direkt neben der Tür und als ich die Sicherungen eingeschaltet hatte, gingen um mich herum alle Lichter an. Das war doch schon mal ein Anfang. Die Heizungsanlage hingegen war im Keller, wo außerdem Unmengen an Vorräten lagerten. So wie es aussah, würde ich definitiv nicht verhungern, selbst wenn ich Monate hier eingeschneit wäre. Auch die Öltanks der Heizung waren erst vor wenigen Wochen gefüllt worden, zumindest hatte die Hausherrin mir dies versichert.

Nun, da es langsam warm im Inneren wurde, beschloss ich, schnell meine Sachen zu holen und mich anschließend ein wenig umzusehen.

Zuerst trug ich den Koffer und die Laptoptasche hinein, bevor ich die Einkäufe in der Küche verstaute. Dieser Raum war, so wie es aussah, zuletzt in den siebziger Jahren

erneuert worden, und wirke völlig fehl am Platz mit den abgenutzten türkisfarbenen Fronten.

Das Zimmer war riesig und ich hatte sofort ein Bild von einer modernen Landhausküche vor Augen. Holz und Stein würden sich wunderbar in das Gesamtkonzept einfügen.

Nachdem ich endlich alles verstaut und einen Schokoriegel verspeist hatte, begab ich mich auf Entdeckungsreise.

Im Untergeschoss befand sich neben der Küche das Esszimmer, an dessen Tisch gut zwanzig Personen Platz finden konnten. Wenn ich mich nicht täuschte, war dieses Schmuckstück eines der ältesten Möbelstücke hier. Des Weiteren gab es einen Herrensalon. Den Damensalon suchte ich vergeblich und vermutete, dass er sich im ersten Stock befand. Einen Wintergarten und ein großes altmodisches Arbeitszimmer mit angrenzender Bibliothek, die mir beinahe die Sprache verschlug, fand ich auch noch.

Also ich hatte wirklich mit allem gerechnet, aber das hier übertraf selbst meine schönsten Visionen. Dieser Raum erstreckte sich über zwei Etagen, die durch eine eiserne Wendeltreppe miteinander verbunden waren.

Ich liebte Bücher über alles und schrieb auch seit Jahren selbst. Allerdings waren diese Geschichten nur für mich bestimmt. Ich würde sicherlich niemals den Mut aufbringen,

meine Werke einem Verlag vorzustellen oder sie gar selbst zu verlegen. Für mich war es wie Tagebuchschreiben, nur schrieb ich eben Fantasien auf und keine Tatsachen.

Nachdem ich mich schweren Herzens losgeeist hatte, ging ich nach oben in den ersten Stock. Hier fand ich ein riesiges Schlafzimmer mit einem altmodischen Himmelbett in der Mitte. Die Atmosphäre hier ließ mich allerdings erschauern. Als ich auch noch Ketten an der Wand entdeckte, verließ ich den Raum schleunigst wieder.

Das war vermutlich das Zimmer von Fionas Bruder. Sie hatte mich ja bereits gewarnt, dass ich mich dort besser nicht zu genau umsehen sollte.

Die nächste Tür brachte mich in den vermissten Damensalon, der sehr deutlich Isobels Handschrift trug. Von hier führte eine Tür in ein weiteres Schlafzimmer. Auch dieses war mit dunklen Eichenmöbeln ausgestattet worden, die mich in der Zeit zurückschickten. Es wäre eine Schande sie zu ersetzen.

In diesem Stockwerk gab es noch ein weiteres Schlafzimmer, das im Gegensatz zu den anderen beiden hell und modern gestaltet war. Das war ganz offensichtlich Fionas Reich, welches für die kommenden Tag mir gehören würde, denn die junge Frau hatte darauf bestanden, dass ich in ihrem Zimmer schlief, da es das modernste Bad hatte

und den schönsten Ausblick. Also holte ich, noch bevor ich meinen Rundgang fortsetzte, den Koffer und packte aus.

Neben Fionas Reich gab es ein weiteres Arbeitszimmer, das ebenfalls in die Bibliothek führte. Somit hatte ich auch gleich meinen Arbeitsplatz gefunden.

Im zweiten Stock befanden sich mehrere kleine Gästezimmer, die vermutlich früher dem Hauspersonal zur Verfügung gestanden hatten. Außerdem fand ich ein altmodisches Spielzimmer, in dem sich Porzellanpuppen, ein riesiges Puppenhaus, Schaukelpferd und diverse andere Spielsachen befanden, die mir kurz die Tränen in die Augen trieben.

Schnell verließ ich den Raum und ersparte mir gleich den Blick in die angrenzenden Kinderzimmer. Offensichtlich hatte ich meinen Verlust doch noch nicht so gut verarbeitet, wie ich es gehofft hatte.

Nachdem ich mich wieder einigermaßen gefangen hatte, ging ich hinunter in die Küche und beschloss einen Gemüseeintopf zu kochen. Das würde mich sicher auf andere Gedanken bringen.

Kochen beruhigte mich. Die vertrauten Handgriffe sorgten dafür, dass ich mich entspannte und das Ergebnis war noch dazu lecker und gesund.

Als ich soweit fertig war, dass der Topf blubbernd auf dem Herd stand und ich alles wieder aufgeräumt hatte, schlenderte ich durch den Salon und machte mir erste Skizzen in mein Notizbuch.

Inzwischen war es weit nach Mitternacht, aber mein Magen knurrte und ich konnte ohnehin nachts besser arbeiten. Allerdings verwirrte es mich auf Grund der späten Stunde doch sehr, als ich vor dem Haus einen Wagen ankommen hörte und kurz darauf die Haustür geöffnet wurde.

4. Kapitel Scottish Claim



Das Haus war hell erleuchtet und an der Tür stieg uns ein köstlicher Duft in die Nase.

»Ist deine Mutter hier?«, fragte Malcolm leise und zog seine Waffe, als er vor mir das Haus betrat.

»Mum würde niemals im Winter auf die Idee kommen, hierher zu fahren, und Fiona ist im Urlaub.« Mit diesen

Worten zog ich ebenfalls meine Waffe. Zur Not würde ich eben mit Links schießen.

Wir gingen auf direktem Weg in den Salon, wo ein Feuer im Kamin prasselte und meine Verwunderung noch weiter wuchs. Keine der Frauen in der Familie würde es sich hier gemütlich machen. Sie verabscheuten den Herrensalon.

Es war nicht eingebrochen worden und ich konnte mir nicht erklären, was hier vor sich ging.

»Küche«, raunte mein Freund mir zu und nahm den direkten Zugang, während ich den Weg durch das Esszimmer einschlug, nur für den Fall, dass der Eindringling versuchte zu fliehen. Doch, was mich schließlich am Zielort erwartete, hatte ich beim besten Willen nicht kommen sehen.

Malcolm stand in der Tür, die Waffe hatte er bereits zurück ins Holster gesteckt, und musterte amüsiert die junge Frau, die sich langsam von ihm weg und damit auf mich zu bewegte.

»Was tust du hier, Süße?«, fragte er und ließ seinen Blick über die heißen Rundungen der Blondine gleiten.

»Ich wusste nicht, dass jemand hier sein würde«, stammelte sie. »Mrs. Munro hat gesagt, ich sei allein.«

»Es war auch nicht geplant, dass ich hier sein würde«, entgegnete Malcolm gelassen. »Wer sind Sie?«

»Mein Name ist Sophie Barkley und ich bin Innenausstatterin. Mrs. Munro hat mich gebeten, die Planung noch vor dem Frühjahr fertig zu machen«, antwortete sie brav und trat einen weiteren Schritt zurück, als Malcolm, der ihr offensichtlich Angst machte, auf sie zu ging. Nun war die Kleine mir so nah, dass ich sie riechen konnte und der Drang, meine Nase in diesen goldenen Wellen zu vergraben überraschte mich.

»Wie lange gedenken Sie zu bleiben, Sophie?«, setzte mein Freund das Verhör fort.

»Ich bin heute erst angereist und werde vermutlich zehn Tage brauchen, aber ich kann auch einfach wieder fahren und ein anderes Mal wiederkommen. Ich will Ihnen keine Umstände machen.« Sophies Stimme zitterte leicht und ihr ganzer Körper war unter Spannung.

»Nun, ich werde heute noch zurück nach Edinburgh fahren, daher stören Sie mich nicht. Allerdings freut Euan sich bestimmt über ein wenig Gesellschaft.« Sein Blick wanderte zu mir und die Kleine wirbelte auf dem Absatz herum. Ein Blick in ihre nachtblauen Augen, die mich ängstlich anstarrten, beschwor Bilder herauf, die meinen Schwanz zucken ließen.

Schnell wich sie vor mir zurück und prallte mit dem Rücken gegen Malcolms Brust, der zu uns herantreten

war. Ein spitzer Schrei kam über ihre Lippen und sie sah zwischen uns hin und her, wie ein Tier in der Falle.

»Entspann dich, Sophie. Keiner von uns wird dir etwas tun. Wir waren nur überrascht jemanden anzutreffen«, lenkte ich ein, um das arme Ding nicht noch mehr zu verschrecken. »Malcolm muss wie gesagt gleich wieder los, sobald er die Einkäufe ausgeladen hat. Und ich verspreche, ich werde dich bei deiner Arbeit nicht stören.«

»Es ist Ihr Haus, ich kann wirklich ein anderes Mal wieder kommen«, erwiderte sie mit erstaunlich fester Stimme.

»Kleines, entspann dich. Glaub mir, bei diesem Wetter willst du nicht wieder da raus«, seufzte Malcolm und deutete auf das Fenster. Draußen schneite es immer noch dicke Flocken und ich war mir nicht sicher, ob mein Freund heute noch fahren sollte.

»Um ehrlich zu sein glaube ich nicht, dass von hier so bald auch nur einer von uns wegkommt«, stellte ich trocken fest und er presste die Lippen aufeinander.

»Das fürchte ich auch. Euan, du solltest dich setzen, ich lade den Wagen aus.« Mit diesen Worten verschwand Malcolm nach draußen und Sophie sah ihm verwundert hinterher. Dann ging sie zum Herd und rührte in dem großen Topf, wodurch der köstliche Duft mir erneut das Wasser im

Mund zusammenlaufen ließ und meinen Magen zum Knurren brachte.

Lächelnd sah sie mich an und öffnete die Schränke.

»Möchten Sie etwas? Ich habe ohnehin viel zu viel gekocht«, sagte sie und sah mich schüchtern an.

»Sehr gerne. Nach dem Blutverlust kann was zu essen nicht schaden.«

Die Kleine erstarrte für einen winzigen Augenblick, bevor sie drei Schalen aus dem Schrank holte und eine davon mit duftendem Eintopf füllte. Gerade als sie diesen vor mir abstellte, kam Malcolm mit der ersten Kiste Lebensmittel zurück und sah hungrig auf das Essen vor mir.

»Das riecht köstlich. Lasst ihr mir was übrig?«, fragte er und lächelte Sophie gewinnend an. Es reichte zwar nicht ganz, damit sie sich ihm gegenüber entspannte, aber das konnte ich ihr auch nicht verübeln. Mit der Narbe, die von der rechten Augenbraue über die Wange bis hinunter zu seinem Kinn verlief, sah er nicht gerade aus wie der nette Junge von nebenan. Dazu kam sein bulliger Körperbau, und das blutverschmierte Shirt machte den Gesamteindruck perfekt.

Es wunderte mich nicht, dass Sophie offensichtlich Angst vor ihm hatte, dabei war er ein wirklich netter Kerl, der einer Frau niemals auch nur ein Haar krümmen könnte.

Gut, er war nicht gerade ein Kuschelbär, seine Vorlieben waren zwar nicht ganz so speziell wie meine, aber ein Engel war er nicht. Wir hatten schon das ein oder andere Mal gemeinsam eine Frau gefickt und daher wusste ich, worauf er so stand. Dennoch war er nicht derjenige von uns, vor dem die süße Kleine sich in Acht nehmen sollte. Irgendetwas war an ihr, dass etwas in mir zum Klingen brachte. Ich hatte das Gefühl, sie zu kennen. Jetzt musste ich nur noch dahinterkommen, woher.

5. Kapitel Scottish Claim



Euan Munro war bestimmt der letzte Mann auf Erden, dem ich hatte begegnen wollen. Wir waren uns bereits einmal in einem seiner Clubs über den Weg gelaufen. Damals hatte er mich erst ziemlich heftig angebaggert und nachdem ich nicht auf seine Avancen eingegangen war, hatte der Mistkerl mich im Gang zu den Toiletten gegen die Wand gedrückt und versucht mich zu küssen. Daraufhin hatte ich das Einzige

getan, was mir in dem Moment eingefallen war. Ich hatte ihm voll in die Eier getreten. Anschließend war ich geflüchtet und hatte ihn zum Glück nie wiedergesehen.

Das war auf der Uni gewesen. Einen Monat später hatte ich Mark kennengelernt. Von da an hatte ich keinen Club mehr betreten.

Malcolm Murry kannte ich nur vom Sehen. Eine meiner Kommilitoninnen hatte von ihm geschwärmt, wie von einem Rockstar, nachdem sie eine Nacht mit ihm verbracht hatte.

Der Gedanke, ausgerechnet mit den beiden Männern hier auf unbestimmte Zeit festzusitzen, machte mich doch ziemlich nervös. Und der Blick, mit dem Euan mich musterte, verstärkte dieses Gefühl noch zusätzlich. Um dem zu entkommen entschied ich mich für das kleinere Übel.

»Warten Sie, ich helfe Ihnen dabei die Sachen reinzutragen«, wandte ich mich an Malcolm und ging auf ihn zu.

»Nicht doch. Erstens, ich bin Malcolm, und zweitens werde ich dich sicher nicht die schweren Kisten tragen lassen. Solange ich nachher was zu essen bekomme, bin ich mehr als zufrieden«, entgegnete er mir mit dem Anflug eines Lächelns.

»Ach was, ich habe bei meiner Ankunft hier bereits schwere Sachen getragen und in meinem Job bleibt das auch